



Predigt beim Eröffnungsgottesdienst der halbjährlich stattfindenden Mitgliederversammlung des Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Bad Liebenzell

am Donnerstag, 15. Februar 2024

Predigttext: Lukas 18,31 (Wochenspruch)

von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Schwestern und Brüder,

gestern war Aschermittwoch. Die „tollen Tage“ – egal ob und wie wir sie begangen haben – sind vorbei. Jetzt gehen wir miteinander in die Passionszeit. Der Spruch für diese Woche weist den Weg. Er steht im 18. Kapitel bei Lukas: ***Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn*** (Lk 18,31).

Nicht der Weg ist das Ziel. Sondern der Weg hat ein Ziel: Jerusalem.

Jerusalem – die Stadt, die Gottes „Schalom“ im Namen trägt. Und wo Friede doch so fern ist. Jerusalem, die „hochgebaute Stadt“ – Stätte tiefster Sehnsucht, aus Schmerz und Hoffnung. Dafür steht die Klagemauer. Dafür steht die Grabeskirche.

Der Weg, auf den Jesus ruft, führt dort hin: In den Schmerz. In die Hoffnung.

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem!

Für Jesu Jünger war der Weg hinauf in die Stadt des Tempels eine festliche Gewohnheit – wie für alle frommen Juden. Zum Passahfest nach Jerusalem – Jahr für Jahr. Zum Haus des Herrn. Um dort miteinander in der Feier zu erfahren, wie der HERR die Seinen herausführt aus Todesgefahr und Not.

Schon als Kind wandert Jesus mit seinen Eltern zum Passafest nach Jerusalem. Lukas berichtet im 2. Kapitel seines Evangeliums davon. Unser Wochenspruch, der Ruf Jesu an seine Jünger, führt also zurück an den Anfang des Evangeliums. An die Passawanderung Marias und Josefs mit ihrem zwölfjährigen Sohn.

Zwei Mal wandern Maria und Josef hinauf nach Jerusalem. Einmal voller Freude aufs Fest. Zusammen mit dem Sohn, im Kreis der Gefährten. Und dann voller Sorge. Auf der Suche nach Jesus, der nicht mehr bei ihnen ist.

Unser Weg durch die Passionszeit kennt beides. Freude und Sorge: Wir wissen, dass der Passionsweg nicht mit dem Karfreitag endet. Wir wissen um den Ostermorgen. Und dennoch – im Schatten des Kreuzes – tritt uns in der Passionszeit unsere eigene Not und alle Not der Welt bis hin zur Gottverlassenheit entgegen.

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem!

Als Jesus diese Worte seinen Jüngern zuruft, sind sie bei Jericho. Jericho ist die tiefstgelegene Stadt der Welt. 250 Meter unter dem Meeresspiegel im Jordantal.

Der Weg von Jericho nach Jerusalem ist steil. 1000 Höhenmeter sind zu überwinden. Eine Wanderung für diese 30 km dauert gut einen halben Tag.

Es ist ein harter und mühsamer Weg. Nur Steine und Fels – kein Schatten. In den Felshöhlen versteckten sich Räuber. Daran knüpft Jesus im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter an. Es spielt in dieser Schlucht. Wer sich auf den Weg nach Jerusalem machte, lief Gefahr, unter die Räuber zu fallen.

Auch das ist eine Dimension unseres Wochenspruches: Sind wir bereit dieses Risiko einzugehen? Sind wir bereit uns den Verbrechern dieser Welt auszusetzen?

Vor dem Weg hinauf nach Jerusalem waren die Jünger mit Jesus vor allem in der freundlichen Landschaft rund um den See Genezareth unterwegs. So wie wir als Kirche im deutschsprachigen Raum auch. In einer langen Phase haben wir uns gesellschaftlich vorwiegend in einem freundlichen Umfeld bewegt.

Jetzt wird das Klima rauer. Manche Geschwister kennen sich da schon aus.

Zum Beispiel Dietrich Brauer und seine Familie. Bis Februar 2022 lebten sie in Moskau. Brauer war Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine sprach er Klartext. Er übte scharfe Kritik an Putins Regierung, er benannte und verurteilte dessen Krieg. Die Familie

musste fliehen. Heute wohnen sie in Ulm. Dietrich und seine Frau Tatjana sind jetzt in Württemberg im Pfarrdienst.

Ich denke auch an die Geschwister unserer Partnerkirche in Thüringen. In einem zunehmend hasserfüllten Umfeld setzen sie sich ein für Menschlichkeit – für ein friedliches Miteinander ohne Hass und Hetze. Jetzt, wo die extreme Rechte ihre Masken und bürgerlichen Zierrat ablegt, bezeugen sie das Evangelium mit klaren Worten. Die Folge: Sie werden diskreditiert, angefeindet und bedroht. Trotzdem machen sie weiter.

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem!

In Jerusalem fällt Jesus selbst unter die Räuber. Mit ihm werden zwei Verbrecher gekreuzigt. Hass und Häme erlebt er in seinen letzten Stunden.

Doch auch das geschieht: Einer der Verbrecher erkennt seine Schuld. Im Blick auf Jesus, neben ihm, erkennt er, dass sein Leben ein Irrweg war. Er kehrt um und wendet sich der Wahrheit und dem Leben zu: ***Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst***, bittet er Jesus (Lk 23,42). Und Jesus verheißt ihm: ***Heute wirst du mit mir im Paradies sein*** (Lk 23,43).

Oben in Jerusalem, oben am Kreuz – höchster Schmerz und höchste Hoffnung.
Beides trifft auch uns.

Der Schmerz: Wo wir uns selbst als Übeltäter erkennen. Wo wir erkennen, dass wir in die Irre gegangen sind. Wo wir erkennen, dass wir nicht aus Liebe gehandelt haben. Dass Neid uns gelehrt hat und wir letztlich ins Gegeneinander verfallen sind.

Meine Hoffnung: Der Gekreuzigte zögert nicht, uns zu vergeben: „***Heute!***“

An Jesu Seite erhalten wir Kraft und Klarheit, dem Zerstörerischen zu widersprechen. Wie der Übeltäter neben Jesus am Kreuz. Er erhebt das Wort und weist den anderen, den Hassredner, zurecht.

Und auch das verheißt die Geschichte von Golgatha. Dass auch der schlimmste Verbrecher umkehren kann. Dass das Böse nicht das letzte Wort behält. Daran zweifeln wir oft. Gerade heute, im Blick auf die Welt.

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem!

Jesus ruft uns auf: „Behaltet auf dem Weg der Passionszeit die große Verheißung im Blick“. Bei Lukas steht Jerusalem für das Ganze des Evangeliums.

Das Evangelium beginnt in Jerusalem, mit der Verkündigung an Zacharias im Tempel. Und am Ende, wo Jesus seinen Jüngern das Evangelium anvertraut, verweist er sie auf Jerusalem als den Quellort der Verkündigung:

Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen (Lk 24,47f.).

Die Passionszeit als geistigen Weg nach Jerusalem anzugehen, bedeutet, uns auf den Weg zur Quelle zu machen. Zum Ursprung der Verheißung.

So, wie Maria und Josef mit ihrem Neugeborenen nach Jerusalem ziehen.

Sie bringen ihn hinauf nach Jerusalem. Dort, in Jerusalem, hören sie die Verheißung der Propheten. Simeon und Hanna fassen die Verheißung zusammen, die auf Jesus liegt. Simeon, der auf den Trost Israels wartete. Und Hanna, eine Prophetin.

Heute ist das eine Verheißung für uns. Sie ist Perspektive und Orientierung für unseren Weg. Mit Simeon werden wir sprechen: ***Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel*** (Lk 2,30–32).

Und mit Hanna und den Jüngern hören wir Jesu Ruf:

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Amen